

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lódz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Flierl.
Lódz, Evangelische Straße 5.
Sprechstunden vormittags von 11-12 Uhr
Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 86
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 20 Pfg. die sechsgepaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach answärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lódz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Nr. 53

Sonntag, den 31. Dezember 1916

2. Jahrgang

Neujahr.

Das Jahr 1916 geht zu Ende. Ein Jahr wie 1915 überreich an bedeutungsvollen, umwälzenden Geschehnissen, ganz ausgefüllt vom Krieg, der von allem Anfang an kein frisch-fröhlicher Feldzug im alten Sinne, sondern ein menschenpeinigendes Ungeheuer war, und dies mehr wird je länger er dauert. Ein Jahr, das neue Millionen Menschen in Wehr und Waffen und zum blutigen Streite zwang, blühende Jugend und ergraute Männer, das Kampfstrohe und Friedfertige hinausführte in den rasenden Sturm der modernen Schlachten, der Reden an Körper und Geist und zwerghafte Krieger wahllos verschlingt. Ein Jahr der Entbehrung, des Leidens, unnenntbarer Qualen für Millionen Menschen haben und drüben — und doch, für uns Deutsche auch ein Jahr des Gewinns. Nicht nur des Gewinns über die Grausamkeit und Lüge der Feinde, die alles Deutsche vertilgen wollen, über die fürchtbaren Massen, die Rußland, England, Frankreich und die anderen Feinde gegen die deutsche Heere werfen, nicht nur des Gewinns an Land und Bodenschätzen, nein, auch ein Jahr des Gewinns an Kraft, an inneren Werten, die größer sind als alles irdische Gut.

Eine Prüfung war dieses Jahr, ist dieser Krieg. Er peinigt, fordert Gut und Blut. Aber er erweckt in den Seelen der Menschen auch die stille Dulder- und Opferkraft, die Freude der Hingebung aus starkem Gemeinschaftsdrang, erweckt die Liebe zu dem, was eines Volkes höchster Besitz ist, zur eigenen Sitte, Sprache und Kultur. Wie wenig waren vor dem Krieg die reichen Schätze, die tief im Schoße des deutschen Volkes ruhen, offen sichtbar, wie sehr war die Unguttedenheit, der nörgelnde und verneinende Geist gewachsen, wie sehr auch die blinde Genußsucht, die Freude am gedankenlosen Wohlleben. Da fuhr der Krieg dazwischen mit seinen Prüfungen. Heute leiden die Menschen, manchen quält Hunger, mancher leidet Not, manchem fehlt das Allernotwendigste. Aber in allen lebt der Wille da zu sein, sich zu behaupten, lebt der Stolz auf die eigene sieghafte Art. Der Krieg war ein Lehrmeister zur Einfachheit, ein Erschließer innerer Werte, ein Wegweiser zu höheren Lebensgütern.

Aber auch in anderm Sinne brachte er Gewinn. Ueber anfer Wohnland, das unter russischer Herrschaft und Verwaltung mehr verlotterte als zu rechtem Aufschwung kam, brauste der Kriegsturm, er brachte Unglück und zerstörte viele Werte. Aber er wirkte auch reinigend, blies nicht nur die russische Korruption aus dem Lande, sondern schaffte Raum und Möglichkeiten für den Neuaufbau einer besseren Kultur und Ordnung. Freilich, wen das Ungewitter traf, der blieb liegen, die armen Toten stehen nicht mehr auf, mancher ist an den Bettelstab gekommen, taufende vergraben sich in ihrem Schmerz. Was bedeutet in dieser Zeit das Leben, Glück oder Unglück der Einzelnen, wo die ganze europäische Menschheit blutet und leidet! Aber auch sie lebt und wird verjüngt auferstehen.

Und daß nun, da dieses Jahr der Prüfung zu Ende geht, ein Strahl des Lichtes über unseren Weg fällt, daß die Friedenshoffnung, die zwei Jahre unter Haßgedanken und Tränen vergraben lag, heute in jeder Brust zu keimen beginnt, daß die sieghaften Mittelmächte, Deutschland und seine Verbündeten, im Gefühl ihrer Kraft und Stärke den Feinden einen ehrenvollen Frieden anbieten, versöhnt und macht uns dieses schwere Jahr am Ende noch lieb. Es fällt ein Glanz in die Schwelsterstunde 1916, der schöner leuchtet als der Glanz aller bisher erfochtenen blutigen Siege, der Glanz eines übermenschlichen Sieges, den das vom Waffenglück begünstigte deutsche Volk über sich selbst errungen hat dadurch, daß es aus Menschenliebe seinen Feinden einen Frieden anbietet, der für alle ehrenvoll und dauernd sein soll.

Wir stehen an der Wende. Ein neues Jahr steigt herauf. 1917, ein neues Schicksalsjahr! Lange verkündet von den einen und andern als das Jahr des Sieges. Wir wissen nicht, was es bringen wird. Aber wenn Hoffnungen und Wünsche von Millionen Kraft haben, dann wird es das Jahr des Friedens werden. Denn wie die deutsche Friedenssehnsucht jetzt auch aufgefaßt wird, wie die grimmen Feinde in Ost und West, die Unversöhnlichen, die Heger für die Fortführung des Krieges sich auch häumen und wehren gegen den Friedensgedanken, wie sie jetzt auch schreien und wüten, sie werden die einmal in Auf gekommenen Friedenserörterungen nicht unterbinden können. Es wird vom Frieden gesprochen. Viel, immer mehr. Und jedes Wort wird die Erinnerung an die Zeit vor dem Krieg, und mit der Erinnerung die Sehnsucht nach einem Ende des schrecklichen Mordens, nach einem neuen friedlichen Leben vertiefen. Wie man früher vom Krieg sprach, ihn nahe sah und fürchtete, bis er kam, so wird man jetzt in der ganzen Welt nicht stille werden, den Frieden zu erlangen.

Wohl wird, wenn das deutsche Friedensangebot umsonst war, im deutschen Volk der rote Jörn neu aufkommen, wird der Kampf vielleicht noch erbitterter werden wie zuvor, aber dennoch — durch den Blutdunst, der über der Erde lagert, sehen die Menschen, steht die Menschheit den Himmel wieder, die Sonne des Tages und die freundlichen Sterne der Nacht. Wir

wollen hoffen, so stark und fest, daß keine finstere Stimme des Zweifels die Oberhand gewinnt: das Jahr 1917 bringt das Ende des Krieges, den Frieden. Aber geworden unter dem Donner der Schlachten, in denen das deutsche Volk zehn Feinde siegreich abwehrte, soll es ein Frieden sein, der die Wiederkehr des Alten verhindert. Die Raubgier der Feinde soll das deutsche Land und die Länder seiner Verbündeten nie wieder so nah berühren wie einst, nimmermehr soll das friedliche Deutschtum im Ausland, soll auch der deutsche Siedler in Polen gleichen Jägrnissen und Schreckenstagen ausgefetzt sein, wie

1917.

Noch bist du, neues Jahr, ein Blatt ganz unbeschrieben, rein und glatt — doch ehe sich die Erde dreht, der erste Tag in Nacht vergeht, klebt Blut an dir, nimmst, neues Jahr, du großes Leid der Menschheit wahr.

Seit langem herrschen Haß und Streit, die Völker sind erzürnt, entzweit — jedoch an deiner Wiege geht zum Herrn der Erde ein Gebet: Du nimm von uns des Krieges Pein, laß endlich wieder Friede sein!

Noch bist du, neues Jahr, ein Blatt ganz unbeschrieben, rein und glatt — mag, wenn du voller Zeichen bist, nicht fehlen dies: Vorüber ist der schamme, wilde Weltenbrand, zu neuem Glück kommt jedes Land!

Lódz.

Friedrich Flierl.

bei Ausbruch und im Verlauf dieses Krieges. Es besteht keine Gefahr, daß das deutsche Volk nach einem günstigen Frieden sich in Ueberhebung verliert und zum Bedrückter anderer Völker wird.

Uns Deutschen in Polen bringe das Jahr 1917 eine Stärkung unserer durch den Krieg und die nachfolgenden Ereignisse erschütterten Stellung. Es bringe die deutsche Einigkeit, die bisher nicht völlig zu erreichen war, und wir werden mit freudigem Mut in die neue Zeit hineingehen.

Die bevorstehenden Stadtwahlen.

In der vom unabhängigen deutschen Wahlausschuß einberufenen von weit über 500 Wählern besuchten Versammlung am Mittwoch konnte zum ersten Male öffentlich mitgeteilt werden, daß die beiden deutschen Wahlausschüsse sich dahin geeinigt haben, eine gemeinsame deutsche Kandidatenliste aufzustellen. Gegenseitiges Entgegenkommen und der Wille, die ohnedies nicht übergroße deutsche Stimmengahl nicht weiter zu zersplittern, hat zu diesem Entschluß geführt. Wir stehen nicht an, diese Lösung glücklich zu nennen, denn nichts kann der deutschen Gesamtheit mehr schaden als Uneinigkeit in entscheidender Stunde. Durch diese Einigung legen die führenden Männer der deutschen Gesellschaft Zeugnis dafür ab, daß sie zu klarem Handeln fähig sind und über die kleinen, gewiß sachlichen Verschiedenheiten hinweg an das große Gemeinsame denken. Das ist rühmendwert für beide Teile, von denen im Augenblick vielleicht jeder vermeint ein Opfer gebracht zu haben, obwohl beide Teile durch die Aufstellung einer gemeinsamen Liste nur gewinnen können, und zwar deshalb, weil durch die Einigung die deutsche Sache auf festeren Grund kommt.

Dieses aus Einsicht und echtem Bürgerfinn kommende vernünftige Handeln war um so mehr notwendig als die Aussichten auf einen deutschen Wahlsieg auch heute nicht größer sind als vor der Abschließung der Wählerlisten. Wir haben bereits in früheren Aufsätzen auf die für einen deutschen Wahlerfolg ungünstigen Momente, die starke Abwanderung von Angestellten und Arbeitern, die Ausschließung der lange anhängigen steuerzahlenden Reichsdeutschen und der noch nicht fünfzehn Jahre in Polen lebenden übrigen Deutschstämmigen usw., hingewiesen. Zu erwähnen ist noch, daß auch viele deutsche Bürger ihre Pflicht nicht erfüllt haben. Schmerzlich berührt es, aus den Eintragungen in die Wählerlisten zu erkennen, daß gerade in der 2. Kurie, in der den Deutschen ein verhältnismäßig starker Erfolg hätte beschieden sein können, in der Kurie der größeren Fabrikunternehmen und Handelsgesellschaften, die Deutschen sehr im Rückstand bleiben.

Die Wahlausschüsse haben getan was sie konnten. Und wenn a 11e, die in die Wählerlisten eingetragen sind, ihre Pflicht tun, ist uns eine Vertretung sicher, die, soweit heute schon erkennbar ist, unter Umständen das Jünglein an der Waage bilden, bei vielen bedeutamen Abstimmungen in den Stadtverordnetenversammlungen den Ausschlag geben kann.

Bei der Zählung der in die Wählerlisten eingetragenen Wähler ergab sich folgendes Resultat: Es haben sich eingetragen in der 1. Kurie 778, 2. Kurie 568, 3. Kurie 6459, 4. Kurie 3224, 5. Kurie 3442 und 6. Kurie 17 656 Wähler, zusammen 32 127 Wähler.

Nach dem „Nowy Kur. L.“ beträgt die Zahl der in die Wählerlisten eingetragenen Juden: in der 1. Kurie 33 Proz., in der 2. Kurie 75 Proz., in der 3. Kurie 70 Proz., in der 4. Kurie 33 Proz., in der 5. Kurie 70 Proz. und in der 6. Kurie 50 Proz. der Gesamtzahl der Wähler. Wenn diese Zahlenangaben stimmen, dann können bei voller Beteiligung aller Wähler 55 Proz. aller Stadtverordneten Juden der verschiedenen Parteienrichtungen sein.

Es ist durch die unter der jüdischen Bevölkerung sowohl wie unter den Polen herrschende Parteizersplitterung möglich, daß sich dieses Bild etwas verschiebt, besonders dann, wenn jüdische Gruppen Listenverbindungen mit polnischen Parteien eingehen. Wahrscheinlich ist, daß die gewählten Vertreter der verschiedenen jüdischen Gruppen gemeinsam mit den deutschen Stadtverordneten die Mehrheit bilden, ganz unmöglich ist es aber auch nicht, daß unter Umständen auch Polen und Deutsche die Mehrheit erlangen können. Eines steht durch das Ergebnis der Eintragungen in die Wählerlisten mit Sicherheit fest, die über großen Bemühungen, Lódz als rein polnische Stadt erscheinen zu lassen, sind vergeblich gewesen.

Die vollständige Kandidatenliste der geeigneten deutschen Wahlausschüsse liegt noch nicht für alle Kurien vor. Die an den ersten Stellen befindlichen Namen sind folgende:

- 1. Kurie: 1. Dr. med. H. Bräutigam, 2. Wilhelm Jesh, Hauptlehrer, 3. Pastor Gerhardt, 4. Carl Weigel, Lehrer.
- 2. Kurie: 1. Albert Ziegler, 2. Carl Stüdt, 3. Rud. Lange, 4. Hubert Mühle, 5. Franz Kamisch.
- 3. Kurie: 1. E. v. Ludwig, 2. Wilhelm Baumgart, 3. Fr. W. Payer, 4. Jul. Hornung, 5. Richard Buhle.
- 4. Kurie: 1. Paul Sanne, 2. Wilhelm Jesh, 3. Pastor Gerhardt, 4. J. Spikermann, 5. Adolf Weisert, 6. Otto Schmidt.
- 5. Kurie: 1. Julius Tiede, 2. Oskar Daube, 3. Casar Eijendbraun, 4. H. Günther, 5. Adolf Dahlig, 6. Ludwig Reugebauer.
- 6. Kurie: Lagerverwalter R. Fiedler, Schmidt.

In der 1. Kurie befinden sich noch folgende Herren auf der Kandidatenliste: 5. Pastor A. Krempin, 6. Lehrer Ed. Mollzahn, 7. Hauptlehrer P. Zahnte, 8. Oberlehrer E. Habermann, 9. Direktor Jul. Tiede, 10. Hauptlehrer Pollak, 11. Hauptlehrer Herm. Schmidt, 12. Gymnasiallehrer Herm. Günther, 13. Schulleiter S. Siede, 14. Lehrer Otto Polzke, 15. Hauptlehrer Heint. Koller, 16. Hauptlehrer Gust. Kühn, 17. Gymnasiallehrer Herm. Thiem, 18. Hauptlehrer Wilh. Kamenz, 19. Fabrikbesitzer Hubert Müll, 20. Hauptlehrer Carl Vogt.

Die eingangs erwähnte vom unabhängigen deutschen Wahlausschuß für Mittwoch einberufene öffentliche Versammlung im großen Saal des Männergesangsvereins war sehr stark besucht und nahm einen guten Verlauf. Sie wurde von Herrn Adolf Eichler mit einer Begrüßung und der Mitteilung eröffnet, daß die beiden deutschen Wahlausschüsse sich dahin geeinigt haben, eine gemeinsame Kandidatenliste aufzustellen. Herr v. Ludwig übernahm die Leitung der Versammlung und berief die Herren Payer und Groß zu Vorsitzern. Als erster Redner sprach kurz und eindringlich Herr Lehrer Günther. Er wies auf die Bedeutung der Wahlen hin. Nach ihm drückte Herr Lehrer Pollak den Wunsch aus, die künftigen deutschen Stadtverordneten möchten vor allem an das Wohl der deutschen Schöte denken, er hielt es für wünschenswert, daß ein deutscher Lehrer gewählt wird. Herr Meier ermahnte in gefühlvoller längerer Rede die Versammelten, nicht teilnahmslos zu sein, sondern alles zu tun, um der deutschen Einwohnerschaft unserer Stadt eine entschiedene Vertretung zu sichern. Nach ihm hielt Herr Redakteur Flierl eine Ansprache, in der er zunächst die Wahlaussichten klarlegte und dann zur Einsicht rief. Herr von Ludwig gab weitere Aufklärungen. An die Verlesung der Kandidatenliste, die unter der Voraussetzung zustandekam, daß jeder der Wahlausschüsse die Hälfte der Kandidaten aufstellt, die Aussicht haben gewählt zu werden, durch Herrn Eichler, schloß sich eine lebhafte Aussprache, an der sich die Herren Lehrer Koller, v. Ludwig, Mollzahn, Eichler und Fiedler beteiligten. Bei einer nach klärenden und dringlichen Worten des Herrn Flierl herbeigeführten Abstimmung entschieden sich alle Versammlungsteilnehmer für die Aufstellung der gemeinsamen Liste. Die Wähler verschiedener Kurien blieben nach Schluß der Versammlung noch zusammen, um die Vorschlagslisten zu unterzeichnen.

Am Mittwoch abend fand im Meißnerhause eine vom Wahl-

Am Donnerstag um 11 Uhr vormittags fand im Lokale der

Auch die Wünsche der Lehrerschaft sind berücksichtigt worden.

Deutsche Hilfe für die notleidenden evangelischen Deutschen in Polen.

In Nr. 19 der „Deutschen Post“ vom 7. Mai d. Js. be-

Deutsche Treue und ihr Lohn.

Aus deutschen Kolonien im wohnnischen Kriegsgebiet.

Von Prediger P. Wunderling, Lodz.

Von deutschen Kolonien soll ich erzählen. Wie gern!

*) Aus dem Jahrbuch 1917 der Deutschen Vereins für Lodz und

bar nur geringfügigen und leicht zu übersehenden versprengten

Der Aufruf ist nicht ungehört verhallt. Reichlich floßen die

Von den nach Lodz überwiesenen 9000 Mark sind gemäß

- für die von Herrn Pastor Dietrich bei Kriegsbeginn
- für die Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge der St. Johannisgemeinde
- für die Kesselfosten der aufs Land geschickten notleidenden evangelischen Stadtkinder

Der Lodzer Ausschuß hat sich von dem Gedanken leiten lassen,

Lodzger Woche.

Die Tätigkeit der einzelnen beim Magistrat bestehenden

Urwald eine neue Kornkammer erschlossen und haben seines

Raum mehr als ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit

Das Leben war zuerst nicht leicht. Der Kampf mit Wald

September 97, im Oktober 116 und im November 301 Personen

Die Tätigkeit der Forst- und Gattendeputation

Die Tätigkeit der Baudeputation äußerte sich im letzten

Ueber die Tätigkeit der Armendeputation haben wir

Wie die „Deutsche Lodzer Zeitung“ erfährt, wird demnächst

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Deutscher Abend.

Am kommenden Dienstag, den 2. Januar, trägt der Deutsche

Aufführung geistlicher Musik in der St. Johannis-Kirche.

Einen seltenen künstlerischen Genuß bot die evangelische

wer Mühe und Arbeit nicht scheute, konnte sich bald einer schönen

Unter den zum weitaus größten Teil evangelischen Ein-

wits Op. 22, 2, Gebet und Pastoral; Felix Mendelssohn-Bartholdys Andante und Goldmarks Mt. Angenehm wirkten die gesanglichen Vorträge von Fräulein Clara Porsche; sie sang: „Ach Joseph, lieber Joseph mein!“, das „Wiegenlied der Hirten an der Krippe zu Bethlehem“ und Peter Cornelius: „Hirten“. Der gemeinsame Gesang der Gemeinde: „Ich steh an deiner Krippe hier“ bildete den Schluß. — Es war eine Stunde des edelsten Genusses, der reinsten, nachhaltigsten Herzerquickungen!

Der Ertrag soll für arme deutsche Kinder unserer Stadt verwendet werden. Da die Kirche fast bis auf den letzten Pfing befehlt war, so ist mit einer guten Einnahme zu rechnen. Es wäre dies der einzige, aber wohl auch der angenehmste Lohn für die ausübenden Künstler, die in selbstloser Weise ihr edles Können in den Dienst der Nächstenliebe stellten.

Lehrerzusammenkunft.

Am kommenden Donnerstag, abends 7 Uhr, findet im Lokale der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft des „Deutschen Vereins“, Petrikauer Straße 100, eine Zusammenkunft der deutschen Lehrer statt, in der wichtige Angelegenheiten besprochen werden sollen.

Weihnachtsfeier in Kaverow.

Am Nachmittag des dritten Weihnachtsfeiertages fand in der Schule zu Rappulow die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Kaverow statt. Im Auftrag des Vorstandes begrüßte der Schriftführer der Ortsgruppe, Herr Bruno Köppler, die etwa 150 Angehörigen der Mitglieder. Weihnachtsgesänge, Gedächtnis- und Musikvorträge wechselten in bunter Reihe. Den Höhepunkt der Feier bildete die Aufführung des Volksstückes: „Der Hund am Weihnachtsabend“, das gut dargestellt wurde. Herr Lehrer Foth schilderte das Wüten der entmenschten russischen Soldateska in den deutschen Weichselbüchern in Polen. Zum Schluß wurde ein dramatisches Gedicht mit Gesang und Musikbegleitung vorgetragen. Die Unterhaltungsstunden nahmen einen schönen und befruchtenden Verlauf. — Die Mitwirkenden erteilten vollste Anerkennung. Es waren dies die Fräulein Martha Köppler, Elise und Martha Schein, Hedwig Nie, Marie Albrecht und die Herren Gröhinger, Zille, Albrecht, Bruno, Fritz und Casar Köppler. Auch die kleinen Libisch und Schumann boten gute Leistungen. Herr Wehrmann spielte auf der Geige und Herr Ostrowski auf der Zither.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Die Weihnachtsfeier.

Der große Saal des Männergesangvereins konnte am zweiten Weihnachtsfeiertag kaum die Menge der Besucher fassen, die auf die Einladung der Jugendabteilung des Deutschen Vereins hin sich zur Weihnachtsfeier eingefunden hatten. Die nach vielen Hunderten zählende Festteilnehmerschaft bestand außer den Mitgliedern der Jugendabteilung fast ausschließlich aus deren Eltern und Angehörigen, die bei Gelegenheit dieser ersten Feier die Frucht einer kurzen aber ersten Tätigkeit erkennen wollten. Der Geist der Freundschaft, der das Wahrzeichen dieses jungen Bundes ist, beherrschte alle Festteilnehmer, und man hatte das anheimelnde Gefühl, inmitten einer einzigen großen Familie zu sein. Zwei hohe Christbäume, zu beiden Seiten der Bühne aufgestellt, zeigten an, daß Deutsche sich hier versammelt hatten, um ihrem Volksbrauch getreu unter Tannengrün und bei Lichterglanz Weihnachten zu feiern.

Der gemeinsame Gesang des Liedes „Das ist der Tag, den Gott gemacht“ leitete das Fest ein. Herr Bergmann trug hierauf ein von einem Mitglied des Vereins verfaßtes Begrüßungsgebet vor. Der Damenchor der Jugendabteilung unter Leitung des Herrn Gesangslehrers Williger sang sehr hübsch eintige unserer lieben Weihnachtslieder. In zu Herzen gehender Weise brachte Herr Pastor Dietrich in seiner Festrede zum Ausdruck, was es ihn, als Vertreter der Kirche, freie, von den Veranstaltern des Festes gebeten worden zu sein, dies beweise, daß die deutsche Jugendbewegung auf der einzig wahren Fährte eines christlichen Lebens wandle. Ein von Fräulein Köppler vorgetragenes Gedicht „Kriegs-Christnacht 1916“ erzielte allgemeinen Beifall. Das Geigen Solo des Herrn Richard Krause unter Klavierbegleitung des Herrn Alois Lunia zeugte von künstlerischem Empfinden. Die Herren

brachten folgende Musikstücke zu Gehör: Resignation von Ch. Daniela, Zigeunertänze von Albert C. Wier, G-moll-Quintette von Nid. Krause. Der reiche Beifall der Zuhörer bewies, wie sehr man das Gebotene zu schätzen wußte. Der erst vor kurzem ins Leben gerufene Musikchor der Jugendabteilung spielte die Ouvertüre aus „Mignon“ und einen Walzer „Der Romantische“. Beide Vorträge wurden mit wohlverdienter Anerkennung aufgenommen. Sehr schön sagte Fräulein Ziller ein Gedicht auf, es gab wohl keinen im weiten Saale, dessen Herz nicht mitgesprochen hätte: „Lied Christkindlein, schenke uns Frieden...“ In Fräulein Schöffel lernten wir eine talentvolle junge Sängerin kennen. Ihr Gesang- und Zithervortrag löste rauschenden Beifall aus. Mitglieder der Jugendabteilung boten hierauf einen Einakter: „Friede auf Erden“. Die Damen Sprenger, Göh, Kratzsch und die Herren Ostrowski, Pappit und Schiffelbein führten ihre Aufgabe mit großem Geschick durch. Mit warmem Beifall wurde auch ein Klaviervortrag von Fräulein Thiele aufgenommen. Dann kam zum größten Ergötzen aller der Weihnachtsmann (Herr Schiffelbein) und brachte schöne Geschenke für das Jugendheim und Nachwelt für die Kleinen. Sehr hübsch waren die Verse, die er ausdrucksvoll vortrug; Herr Weigt hatte dieselben gedichtet. Freudig begrüßt wurden die antere Leistung ihres Turnwartes, Herrn Bergmann, stramm aufmachenden jugendlichen Turner der Jugendabteilung. Ihre vorzüglich ausgeführte Freilübung sowie der korrekte Auf- und Abmarsch sind in Anbetracht des erst fünfjährigen Bestehens der Turnabteilung als sehr gute Leistung zu bezeichnen. In Anerkennung dessen wurde denn auch den Jüngern Jahns von Seiten der Gäste reicher Beifall zuteil.

Die Weihnachtsfeier bildete den Schluß des Festes. Aus den mitgebrachten Geschenken wurde eine gegenwertige Beherzung veranstaltet, und unter der größten Heiterkeit wurden oft die drolligsten Dinge ausgepackt. In einem Schlußwort dankte Herr Weigt für den zahlreichen Besuch besonders auch der Erwachsenen, was den Beweis erbringt, daß die deutschen Eltern von Lob der Jugendbewegung fördernd zur Seite stehen. Dem Festauschluß gebührt ein besonderer Dank für die Mühe und Arbeit, die zum Gelingen der Feier beitrug. Der Jugendabteilung des Deutschen Vereins aber sind noch recht viel derartig wohlgeleitener Festlichkeiten zu wünschen.

Heute nachmittag um 4 Uhr finden getrennte Zusammenkünfte der Jugendabteilung statt. Die Jungfrauen versammeln sich Petrikauer Straße 100, im Lokale der Bezugs- und Absatzgesellschaft des „Deutschen Vereins“, die jungen Männer im Jugendheim in der Evangelischen Straße 5.

Morgen, am Neujahrstage, ist um 4 Uhr nachmittags gemeinsame Versammlung in der Aula des Deutschen Luisen-Lyzeums in der Nikolaitraße. Kommenenden Sonntag, den 7. Januar, wird für die Mitglieder der Jugendabteilung ein Jambekünstler Vortrag halten. Näheres wird noch mitgeteilt.

Deutsches Theater.

Der erste Weihnachtsfeiertag brachte eine gelungene Aufführung des dreiaktigen Lustspiels „Der siebente Tag“ von Rudolf Scharner und Ernst Welisch. Das Stück hat zwar keine sonderlich fesselnde Handlung, hinterläßt aber doch einen freundlichen Eindruck. Charlotte, die oben vom Traualtar kommt, von ihrer verwitweten Freundin Leonore vor Eheerfahrungen furchtbar gemacht, das Köpfchen oben drein voll Eigenwille, will ihren Mann, der im übrigen ein wirkliches Idealgemälde ist, erst nach einer Prüfungszeit ganz annehmen. Auf der Hochzeitstafel mit seinem Fräulein Frau wohnen Hans und Lotte in getrennten Zimmern und finden endlich, durch das Zutun anderer, nach langem Hin und Her am siebenen Tag den Weg zueinander. Ein Nebenpiel, die komische Liebe des getreuen Püdels Ledemus zu Leonore, die auch erst durch das Zutun einer anderen, der mit unbegrenzter Eifer und Verfolgung, märchenhaft selbstlosen Sängerin Ulori ihren Rittmeister bekommt, macht die Handlung etwas lustiger. — Vor allem aber gewinnt das Stück dadurch, daß seine Verfasser es in die freudliche Komik verlagern, es also allein durch die Ausstattung von Dingen und Menschen hübsch schön ist, und daß es oben drein, zur Ehre der Verfasser sei es gesagt, aus hübschen Versen besteht. Den Haupterfolg hat aber immer wieder die verdächtige Figur des Ledemus, für den die ganze Tierwelt Stoff zu einem Reim geben muß. Die Spielleitung (Richard Hel-

ling) sorgte für ein vorzügliches Zusammenspiel. Die Hauptrollen waren gut besetzt. Carlo Schlieffen gab die junge Frau, wie das Stück sie vorschreibt, blond und anfänglich spröde, dann mit lebendiger Wärme. Frau Adele Hartwig-Wassermann als Leonore zeigte seltlichen Sinn und bewegliche Anmut, Ralph Kempner-Turetzky wurde dem geprüften und letzten Endes selber prüfenden Gatten gerecht. Den stärksten Erfolg hatte Walter Wassermann, der als Ledemus eine weitere Probe seines Talents als komischer Darsteller ablegte. Zu erwähnen sind noch Maria Einödshofer, welche die Tänzerin gefällig gab und Felix Logau als Spontinello. Die übrigen Mitwirkenden, ihre Zahl ist groß, machten sich samt und sonders um das gute Gelingen der Aufführung verdient. — 1.

Politische Wochenschau.

In einer der Zeitschriften, die anlässlich des Weihnachtsfestes deutsche Führer um Ausprüche gebeten hatten, konnte man folgende Worte des Generals v. Bessler, unseres Generalgouverneurs, lesen: „Ich wüßte nicht, daß ein schöneres und treffenderes Wort über das deutsche Volk gesagt werden könnte, als der wunderbare Spruch 2. Timotheus 1, 7: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.“ Am 10. November, also lange vor dem deutschen Friedensangebot, sind diese Worte niedergeschrieben worden, aber sie charakterisieren die hochherzige Handlung der Mittelmächte treffender als viele lange Artikel, die das Angebot behandelt haben. Nicht der Geist der Furcht, nein, der der Kraft, Liebe und Zucht ist die Triebfeder zu dieser wahrhaft deutschen Tat gewesen. Und was haben Deutschlands Feinde dagegen in die Waagschale geworfen? Nichts als abgeschmackte Nebensachen, leere, seit Kriegesbeginn schon zu duzendenden Malen angeführte Worte, hinter denen nicht die Tat steht. Zu einer direkten Entgegnung hatten sie trotz aller Phrasen ihrer führenden Staatsmänner zudem noch nicht einmal den Mut. Deutschland und seine Verbündeten hingegen haben auch die Wilsonsche Friedensnote bereits beantwortet, klar und deutlich, knapp und sachlich — wie eben nur ein Sieger antworten kann. Eine ganz ähnliche Antwort hat auch die Schweiz auf ihre Note erhalten. Wahrscheinlich, wenn die Welt überhaupt noch willens ist, die Dinge vorurteilslos und mit ungetrübtem Blick zu betrachten, so müßte sie jetzt einsehen, wo der Friedenswille ist, wo noch wahrhaft edles Denken und Fühlen zu finden ist, ebenso aber auch, wem die Schuld an dem furchterlichsten aller Kriege zuzuschreiben ist. Noch nie haben amtliche Kreise Deutschlands von der Verschmierung der feindlichen Reiche gesprochen; seit Kriegesbeginn bilden die Verteidigung des Vaterlandes und die Herbeiführung von Zuständen, die einen ähnlichen Massenüberfall für alle Zukunft verhindern könnten, die einzigen Kriegsziele. Anders die Feinde. Die Verschmierung, Vernichtung Deutschlands präbigen sie bei Kriegsausbruch, präbigen sie während der ganzen Kriegsdauer, präbigen sie heute noch, wenn auch nicht immer in gleich scharfen Ausdrücken. Heute sind sie diesem Ziele allerdings ferner denn je; trotzdem scheuen sie aber nicht, sich vor der ganzen Welt lächerlich zu machen mit Phrasen, wie die vom ihren Endsiege. Wenig Worte machte die deutsche Seeresleitung über den Sieg; sie spricht jedoch zur Welt in Taten. Und diese Taten werden bewirken, daß die Verbündeten vereint, höchstwahrscheinlich in nicht allzu ferner Zukunft, mit tiefer Reue des Spottes und Hohnes gedenken werden, den sie für die menschenfreundlichen, edlen Bemühungen Deutschlands um den Frieden übrig hatten. Können Deutschlands Feinde überhaupt noch mit ins Gewicht fallenden Erfolgen rechnen? An der Sonne haben die westlichen Gegner ihre Hauptkräfte in Bewegung gesetzt; der erzielte Geländegewinn ist nichtig, die Opfer und Riess. Seit Wochen ruht der Kampf. Auf deutscher Seite konnte man mit Mühe die Verteidigungslinien ausbauen; sie sind heute stärker denn je. Wollten die Franzosen und Engländer dort nochmals vorgehen, so müßten sie wieder von vorne anfangen. — Es ist möglich, daß neue schwere Kämpfe an anderer Stelle der Westfront, vielleicht in der Ipern-Gegend, zu erwarten sind, denn in den letzten zwei Wochen sollen sechs englische Divisionen in Frankreich gelandet worden sein; auch verstärkte sich im Ipern-Bogen in den letzten Tagen der Artilleriekampf und die Fliegerartigkeit. Die Feinde werden jedoch überall auf Granit stehen, und ein böses Omen mag ihnen ihr Verlust im Fliegerkampf sein; sie verloren allein am 27. und 28. Dezember, also an zwei Tagen 17 Flugzeuge. Auch in der Weasengegend wird ihnen ihr letzter Erfolg schon streitig gemacht. Deutsche Truppen sie-

aufzunehmen. So reiste nach 22-jähriger Pause im Jahre 1908 Prediger Anstadt aus Leonberg zu kurzem Besuch dorthin, und 1910 erhielt Schreiber dieser Zeilen den Auftrag, die Verhältnisse in Wolhynien zu prüfen und mit den Pastoren einerseits, den Vertretern der Brüderversammlung andererseits zu verhandeln. Meine Anmeldung in Schitomir wurde durch eine herzliche Einladung aus dem dortigen Pfarrhaus beantwortet, und ihr folgend, traf ich am 29. September zu einer Konferenz der Pastoren des östlichen Wolhynien in Schitomir ein. Bald waren die wesentlichen Punkte klar, und es schien sicher, daß durch die Fürsprache der zuständigen Pastoren und des Konsistoriums in Petersburg der Weg auch durchs Ministerium geöffnet werden würde.

Daraufhin fing ich meine erste Besuchsreise sofort an. Was waren das für reiche und schöne drei Wochen! Eine wahre Erquickung für Leib und Seele. Heraus aus den dumpfen Mauern und schmutzigen Straßen der großen Stadt in die frische, klare Herbstluft und in so warme, herzliche Gemeinschaft! Doch ich kann den werten Lesern nicht zumuten, mir in all die 20 deutschen Dörfer und noch weniger in all ihre oft weit verstreuten Bauernhöfe zu folgen. Sie möchten es wohl fast bekommen, die Fahrt von gegen 350 Werst mitzumachen, während der Bretterwagen unarmbrüstig durch all die tiefen, tiefen Wälder der sogenannten „Bege“ springt und der „wolyhynische Wind“ um Nase und Ohren pfeift! Aber ein paar Bilder von dem weiten deutschen Land tief zwischen den russischen Grenzpfählen darf ich doch zeigen.

Zuerst nach Kremianske, ehemals Blumenfeld. Der deutsche Name mußte dem russischen weichen, damit die deutschen Truppen bei einem etwaigen Einfall sich schwerer zurecht fänden. Das war ja die kühne Behauptung, die, von einem Deutschenfeind der Duma unterbreitet, von ihr so leicht und gern geglaubt wurde, daß alle diese fleißigen, friedlichen Ansiedler — Worpösten des deutschen Heeres seien! Und in der harten Faust des „gemaltigen“ Stolypin, der nach einer Gelegenheits suchte, seine wankende Stellung vor allem bei den Nationalisten zu sichern, verdichtete sich diese abenteuerliche Theorie, die er selber nicht glaubte, zu der grauenamen „Kolonistenvorlage“, die nicht viel anders bedeutete als Ausweisung aller Deutschen aus Wol-

hynien, ein langsames, grausames Morden seines deutschen Bauernstandes. Wurde sie auch immer und immer wieder hinausgeschoben, nicht zum wenigsten durch die aufopfernde Mühe des großen Propstes Wafem, der seine letzte Kraft dran setzte, in Petersburg einflußreiche Männer über den wahren Tatbestand aufzuklären, so hat sie doch wesentlich mit dazu beigetragen, die Gut deutschfeindlicher Gesinnung zu schüren, bis sie sich in diesem Krieg so furchtbar entlud, der auch diese Vorlage plötzlich aus einem fernem Gespenst zu einer nackten Tatsache machte, rücksichtslos, unarmbrüstiger, als man es je geglaubt. Doch davon nachher. Wir wollen nicht nur von Raub und Mord hören, sondern vor allem von stiller, deutscher Friedensarbeit. Darum zuerst von schönen friedvollen Stunden in Blumenfeld.

In jenen Abend denke ich mit besonderer Freude zurück. Kurz ehe die Sonne sank, war ich mit G's, die vor 26 Jahren mit dem ersten Pfleger der Brüderversammlung aus Polen hierher gezogen, von Friedenstal abgefahren. Eine prächtige Abendfahrt! Die letzte Glut der schmelzenden Sonne vergoldete die herrliche Parklandschaft, die da, in die fatten, leuchtenden Farben des Herbstes gehüllt, uns in stets wechselnden Bildern rings umgab. Ja, Wolhynien ist in diesen Teilen, namentlich mit dem riesigen so armenigen Polen verglichen, ein großer Park gleich. Anoritze, alte Eichen, dahinschwebende weisse fahneartige Nadeln, von tiefblauen Enzianen und weidastenden Prachtnellen durchwoben, dann wieder sanfte Hügel, die, mit hünengräblichen Felsgruppen geschmückt, von dem alten, längst verwiterten Urgebirge erzählen, das einst einen großen Teil des jetzigen Rußland füllte, längst ehe die Alpenketten zum Himmel sich türmten, und dessen Klippen hier noch zurate treten. Und um die Felsenhögel und rings im Wald und zwischen dem Wiesengrün lagern sich — mackerlicher und üppiger als im schönsten Kunzgarten — diese von der großen Götternatur selbst gepflanzen und gepflegten Nieserbesten voll pomphafer Azallen, die noch jetzt, in der schwachen zweiten Blüte stehend, einen süßen, bekundenden Duft verströmen, während es im Frühjahr kaum möglich ist, durch dies unübersehbar, gelbe Blütenmeer zu fahren, ohne starke Kopfschmerzen von der Hitze

mitzubringen. — Fast alle deutschen Besitzer haben von dem Walde, den sie einst austoben mußten, noch einen Rest stehen gelassen, so daß man aus der Ferne meint, einem großen Urwald entgegenzufahren, bis dieser sich beim Näherkommen in kleine Gruppen und Wäldchen auflöst. — Schon war die kühle Nacht heraufgezogen; im silbernen Mondlicht standen auf blendend weißen Stämmen viel tausend Trauerbirken wie lauter Brautjungfern im goldenen Hochzeitschmuck. Es war so feierlich; kaum hörte man die Huhe der Hinken Köhlein auf dem weichen Waldboden. Welch köstliche Ruhe! Da leuchtet aus der Ferne ein helles Licht; das ist G's Wohnung, daselbst Haus, in das vor 26 Jahren der erste Pfleger gezogen, in dem er so Schwermes erlebte hat! Wieviel hatte ich schon von und aus diesem Hause gelesen! Als wir im Flur die Pelze ablegten, scholl aus der Wohnküche heller Gesang: der Blumenfelder Sängerkhor begrüßte uns mit des alten Pflegers Lieblingslied: „Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christi“. Ein treuer Chor! 25 Jahre hindurch hat er mit ganz geringen Ausnahmen jeden Sonntag in der Versammlung und bei allen brüderlichen Festen gesungen. Und dabei hat doch von 1880 bis 1908 kein Pfleger mehr Wolhynien besucht. Aber jährlich sind stattliche Gaben für die Mission von einzelnen Freunden und von den monatlichen Gebetsversammlungen nach der deutschen Heimat geflossen. Wie stark muß der Brüdergeist gewesen sein, wenn nun, da die meisten der aus Polen gekommenen Geschwister weggezogen oder entschlafen sind, doch in den Kindern dieselbe zähe Liebe zur Brüderversammlung lebt, nur durch die Erzählungen und die Treue der Eltern gepflegt!

Am nächsten Tage fuhren wir zum Nachbar B. zu wichtigen Verhandlungen. Was hatten doch die Brüder in Wolhynien für tüchtige, warmherzige, weisbildende Führer! Darum konnte man sie wirklich beneiden. Das ganze weite Land hatten sie selbst in acht Kreise eingeteilt und jedem einen Vertrauensmann als Führer gegeben. Diese acht bildeten nun eine Art „Engeren Rat“ und führten die Verhandlungen mit Konsistorium und Pastor, mit Antikathedration und Pfleger.

(Schluß folgt.)

ßen dort bis zur dritten französischen Linie vor, machten erhebliche Beute und Gefangene. Der Abschluß dieser Handlungen wird wohl erst in den nächsten Tagen erfolgen. Alle Unternehmungen der Russen an der Ostfront mißglückten, zum Teil mit großen Verlusten für sie. In Rumänien erlitten besonders die Russen fürchterliche Niederlagen. So wurde die russisch-rumänische Front in der Großen Walachei neuerdings durchbrochen, es wurden wichtige Orte, wie Filipesti, und Rimnicul-Sarat genommen, etwa 50 Maschinengewehre erbeutet und über 12000 Mann, zumeist Russen, zu Gefangenen gemacht. In der Dobrudscha ist die Donau erreicht, Tulcea und Iaccea an der Donau sind besetzt und die Feinde in den nordwestlichen Zipfel der Dobrudscha gedrängt. Ob es ihnen gelingen wird, aus diesem zu entkommen, das werden die nächsten Tage zeigen. Bisher konnten ihre Verfolger, bulgarische und osmanische Truppen, etwa 4000 Gefangene machen. Im Raume von Tulcea wird bereits nach dem nördlichen, russischen Donauufer hinübergeschossen. — Feindliche Angriffe in Mazedonien, besonders im Cerna-Bogen, wurden restlos abgewiesen. An der italienischen Front ist die Lage unverändert.

Kein, bei keinem von Deutschlands Feinden ist auch nur ein Funken vom Geiste der Kraft, der Liebe, der Zucht zu entdecken, wohl aber ist allen ihren Handlungen, namentlich aber ihrem Verhalten gegenüber dem Friedensangebot Deutschlands, der Geist der Zucht anzumerken. G. H.

Bermischtes.

Ob. Ost-Obstbauausstellung.

Wenn wir der Frage auf den Grund gehen, was Schuld ist an dem Mangel und der Teuerung aller Lebensmittel, so finden wir, schreibt der „Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ u. a., nur eine vernünftige Antwort: Der Krieg. — Jeder große Krieg hat bisher Teuerung und Not zur Folge gehabt, weil einmal mehr verbraucht und vernichtet wird und zum andern Male, weil der Krieg die Erzeugung vermindert! — Demgegenüber kann selbst die Abperlung der ausländischen Zufuhr nicht aus durchschlagender Grund gelten. Denn überall herrscht Not. Ganz abwegig ist es für die Not an diesem und jenem, die Erzeuger verantwortlich zu machen. Mögen auch einzelne das Unrecht begähen, Waren zurückhalten und Wucher zu treiben, so geschieht das doch sicher nicht in einem solchen Umfange, daß die Not der Zeit dadurch noch sehr verschlimmert werden könnte.

Deutschland ist nun das erste Land, welches es versucht hat, den wirtschaftlichen Nöten, die der Krieg hervorruft, durch Verordnungen und Organisationen entgegenzutreten. Es ist viel verordnet und organisiert worden. Die Sache war so neu und es ist der Tätigkeitsdrang der Wirtschafts-Theoretiker üppig ins Kraut geschossen. Manche vielleicht gutgemeinte Maßregel hat unserem Wirtschaftsleben nicht genützt. Man kann da nicht sagen, wie es hätte besser gemacht werden sollen. Es gibt Dinge, die sich praktisch nicht organisieren lassen. — Von der umfangreichen Kriegsarbeit der deutschen Verwaltung

hinter der Front haben wir kaum eine rechte Vorstellung, namentlich auch davon nicht, welche Mengen von Nahrungsmitteln hier erzeugt werden für die Verpflegung unseres Heeres.

Dem Oberbefehlshabers des Ostens (Ob. Ost.) untersteht ein Gebiet fast viermal so groß als das Königreich Belgien, an Fläche gleich den preussischen Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern zusammen. Dieses Gebiet besteht aus vier Verwaltungsbezirken: 1. Kurland mit dem Sitz in Mitau; 2. Litauen, Sitz in Kowno; 3. Wilna, Suwalki, Sitz in Wilna; 4. Bialystok, Grodno, Sitz in Grodno. Dem Vorsteher jedes Verwaltungsgebietes untersteht eine Wirtschaftsabteilung, welche die verlassenen Güter durch Soldaten bewirtschaften läßt und über die Bestellung und Ernte der noch bewohnten Güter die Oberaufsicht führt, für Saatgut sorgt und die Erzeugnisse für das Heer und die Einwohner richtig verteilt.

In die Ergebnisse dieser Tätigkeit konnten wir in Deutschland zum ersten Male einen Einblick gewinnen durch die Ob. Ost-Obstausstellung, die vom 2. bis 5. November in Berlin in den Räumen der Alexander-Kaserne abgehalten wurde. — Die Ausstellung war räumlich getrennt nach Verwaltungsbezirken und erstreckte sich auf feines Obst, Gemüse, Narmeladen, halbferne Marmeladen, Dörrobst, Dörremüße, getrocknete Pilze und Safranen, die in Bild und Wort eine Vorstellung geben sollten von dem Umfang und der Art der Tätigkeit. Wir erfahren daraus, daß an verschiedenen Orten Sammelstellen eingerichtet worden sind, von denen aus die Erzeugnisse nach den Einküfern und Dörrenstellen gebracht werden. Die Leitung der Betriebe liegt durchweg in den Händen von Offizieren, die im bürgerlichen Leben in dem Fach praktisch tätig gewesen sind. Die Fabriken wurden nach deutschem Muster eingerichtet. — Das ausgestellte feine Obst und Gemüse bietet kaum etwas Besonderes. Höchstens sind einige gute Apfelsorten des Ob. Ost-Gebietes bemerkenswert: Titowia, Serinka, Antonowia, Roter Rigaer Laubenapfel. — Die Birnen haben häufig französische Namen, manches ist auch falsch bezeichnet. — Es ist das offenbar Tafelobst aus größeren Herrschaftsböden. Die Hauptbestände liefern Geringeres, wie es zum Einkochen gerade noch gut genug ist. Für die Arbeiten ist die Bevölkerung der Gegend angeleitet worden. Zum Schluß ein kleines Kulturbild: Stand eines jüdischen Obsthändlers aus Bialystok. Der leitende Offizier der dortigen Obstverwaltungsstelle hatte den ganzen Stand erworben und in Berlin wieder aufgebaut; die wundervolle Wäge mit einem alten Büffel zur Herstellung des Gleichgewichts, die Schnur mit Dörropfen, die Strohhörde erzählen Wunderdinge vom polnischen Obstbau.

Fünfzig Jahre Annoncen-Expedition.

Am ersten Januar des neuen Jahres blüht die weltbekannte Annoncen-Expedition Rudolf Mosse auf ein halbhundertjähriges Bestehen zurück. Das Unternehmen, das mit kleinen Anfängen einsetzte, hat sich im Laufe der vergangenen fünfzig Jahre ständig vergrößert. Aus dem ersten, bescheidenen Inlandsverkehr hat sich nach und nach ein Weltverkehr entwickelt; an Stelle der engen Räume in Berlin, in denen die Firma am 1. Januar 1867 ihre Tätigkeit begann, ist allmählich

das riesige Geschäftshaus Jerusalem- und Schützenstraße-Gate getreten, das ein charakteristisches Wahrzeichen des Berliner Zeitungsgebietes geworden ist. Dem Hauptgeschäftshaus sind 34 Stadtfilialen angegliedert, denen sich 5 Vorortfilialen anschließen. Darüber hinaus hat die Firma in allen großen Städten des Deutschen Reiches und im Auslande, insbesondere in Oesterreich-Ungarn und der Schweiz, neuerdings auch in Warschau, eigene Zweiggeschäfte begründet, die den Verkehr des Publikums mit der Zeitungswelt vermitteln. Dem Verkehr mit Publikum und Zeitung dient auch der Zeitungslataiog von Rudolf Mosse, ein wohlbewährter Führer auf dem Gebiet der Zeitungsreklame, sowie Rudolf Mosse's Normal-Zeitungsmaße, der eine sichere Handhabe für die Bestimmung der Zeilenzahl bietet, die eine Annonce in einer beliebigen Zeitung einnimmt. Die Tätigkeit der Firma blieb aber keineswegs auf die Anzeigenvermittlung beschränkt, sondern bald schon geteilt sich zu der Annoncen-Expedition eine Verlagsabteilung. Neben den verschiedenen Zeitungen, unter welchen das „Berliner Tageblatt“ zuerst ins Leben trat, wurde dem Buchverlag besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auf diesem Gebiet seien der „Bäder-Almanach“, das bekannte Buch für die gesamte Welt, und das „Deutsche Reichs-Adressbuch für Industrie, Gewerbe und Handel“ in erster Linie genannt. Die neueste Erscheinung des Adressbuch-Verlages ist ein Gesamtadressbuch des Königreichs Polen.

Neue Bücher.

Alle europäischen Kriegsschauplätze auf einem Blatte läßt in schöner, übersichtlicher Darstellung sehen G. Freytags neue Karte von Mittel-Europa 1:3 Mill., 80:110 cm groß, Preis mit Porto R. 2.50 = M. 1.60, Verlag von G. Freytag und Berndt, Wien VII. (Robert Frieze, Leipzig, Seeburgstr. 96). Das in 8 Farben sehr hübsch angeführte Blatt läßt im Norden noch die Schetlands-Inseln — Kristiania — Stockholm — die Südküste Finnlands — St. Petersburg erkennen, enthält im Westen noch London — Havre — Paris — Barcelona, im Osten noch Kiew — Odessa — die Westküste des Schwarzen Meeres — Konstantinopel — das Bosphore Kleinasien einschließend der Insel Rhodus und erstreckt sich im Süden so weit, daß nicht nur ganz Griechenland mit allen Inselgruppen des Ägäischen und Kreteilischen Meeres sowie Kreta selbst, sondern auch ganz Italien, die Insel Korsika, Sardinien, Sizilien, Malta und sogar noch ein Teil des afrikanischen Festlandes mit Tunis und Kairuan ersichtlich sind. Eine sehr reiche Beschriftung, ein ausdrucksvolles Gelände und die Einzeichnung der Frontlinien in West und Ost, gegen Italien und am Balkan nach dem Stande von Ende Dezember 1916 sind besondere Vorzüge der schönen neuen Karte, die auch für sonstige Orientierung in Amt und Kontor wie im Privatgebrauch sehr gut verwendbar ist. Jede Buchhandlung wie in Ermanglung einer solchen der Verlag G. Freytag und Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 (Robert Frieze, Leipzig, Seeburgstr. 96) liefert die Karte gegen vorherige Einfindung von M. 1.60 portofrei.

Sieben ist erschienen:

Jahrbuch 1917

des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.

160 Seiten stark.

Aus dem Inhalt: Bericht über die Entstehung, Entwicklung und Arbeiten des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend und seiner 33 Ortsgruppen. — Schilderungen der kriegerischen Ereignisse um Lodz; aufgrund von Tagebuchblättern eines Lodzers. — Kriegsergebnisse und zielden deutscher Kolonisten und Gemeinden in Polen und Wolynien. — Beiträge zur Geschichte des Deutschen in Polen. — Betrachtung zur 400jährigen Feier der deutschen Reformation. — Gedichte, Aufsätze und Erzählungen heimischer Verfasser u. a. — Kalenderbeilage.

Preis 50 Pfennig.

Bestellungen sind zu richten an den Verlag der „Deutschen Post“, Lodz, Evangelische Straße 5. Auch die Vorsitzenden der Ortsgruppen des Deutschen Vereins nehmen Bestellungen entgegen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Car Matz ALLE SORTEN PINSEL
LODZ FOR
 Bürsten- und Pinsel-Fabrik
 Petrikauer Straße Nr. 123.
 In größter Auswahl.
 Bürsten für die Toilette, den Haus- und Fabrikbedarf in bekannter Güte.
 Neueste Teppich-Reinmaschinen und Frottierbürsten.
 Im Groß- und Kleinverkauf konkurrenzlos billige Preise.

9. Preussisch-Süddeutsche 235. Königlich-Preussische Klassen-Lotterie
 Die Ziehung der 1. Klasse findet am **9. und 10. Januar 1917** statt und beträgt der amtliche Lospreis für jede Klasse $\frac{1}{8}$ 5 Mk $\frac{1}{4}$ 10 Mk $\frac{1}{2}$ 20 Mk $\frac{1}{1}$ 40 Mk für alle 5 Klassen $\frac{1}{8}$ 25 Mk $\frac{1}{4}$ 50 Mk $\frac{1}{2}$ 100 Mk $\frac{1}{1}$ 200 Mk (Porto und Gewinnlisten extra)
Originallose
 hierzu empfiehlt und versendet gegen Voreinsendung des Betrages **Friedrich Rake**, Königl.-Preussischer Lotterie-Einnehmer **Wolfenbüttel**, Hauptstraße 11.
 NB. Bestellungen empfiehlt sich am einfachsten mit Postanweisung anzugeben!

Bestellungen auf **sämtliche Zeitschriften** nimmt entgegen
 die Schriftenvertriebsstelle des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße 5.

In vierter Auflage liegt demnächst abgeschlossen vor
Brehms Tierleben
 Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von **Professor Dr. Otto zur Strassen**
 Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 13 Karten
13 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark
 Verlag des Biologischen Instituts zu Leipzig und Wien

Lehranstalt für prakt. Handelskunde
Paul Kühn, Petrikauerstraße 174.
 Elementare und höhere Kurse:
 Dopp Buchführung, Stenographie, Zinsen-Kontolorent, Korrespondenz, Kontopraxis, Maschinenzeichnen, Handelsrechnen, Wechsellehre, Schenkrecht usw. usw.
 Deutsch und fremde Sprachen.

Türklinken
 komplett, für jede Tür passend,
 ohne Schlosser anzubringen
 das Stück zu 60 Kopfen
 liefern
Gebrüder Hoffmann,
 Lodz, Bahnhofsstraße (Dzielnia) 78.

Durch die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, Lodz, Evangelische Straße 5, sind zu beziehen:
 Gouvernementspfarrer **H. Willigmann**: 52 feldgraue Wochenandachten. Preis 1 Mk.
 Gouvernementspfarrer **Liz. P. Althaus**: Lodz'er Kriegsbulletin. Preis 1 Mk.
 Gouvernementspfarrer **Liz. P. Althaus**: Aus der Heimat. Lodz'er Kriegspredigten. Preis 1 Mark.

Sinnungs- und Verbraucherverein „Deutsche Selbsthilfe“.
 Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß
Pfeffertuchen und Seegebäck in größeren Mengen zu haben sind.
 Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß mein an der Sachsendstraße 41 befindliches
Intassobüro zur Einziehung und Regulierung von Schulden aller Art, sowie Bewertung von Einigungen zwischen Gläubigern und Schuldner am 1. Januar 1917 seine Tätigkeit wieder aufnimmt.
 Bürozeiten: 8—10 u 3—7 Uhr nchm.
 Bernard Abramski.

Brieflichen Unterricht
 n der Stenographie (System Carlsberger) erteilt der Hauptlehrer **P. Jahnke**, Lodz, Rydzower Strasse Nr. 30. Der ganze Lehrgang freier nur 5 Rbl. Jede Woche erfolgt schriftliche Befragung einer Zeilende durch die Post. Probebrief unentgeltlich.
 Freilein erteilt zu mäßigem Preise **Klavierunterricht**.
 Wer kein Klavier besitzt, kann dortselbst lesen. Buchtitel Nr. 150, 20. 15. Zu sprechen von 12—3 Uhr.

Bettfedern — Reinigungs-Apparat — **Carl Lamprecht**, Mittelstraße 20.
ARNO DIETEL Drogerie, Lodz, Petrikauerstraße 15.
 empfiehlt:
 Apothekerwaren, Chemikalien, Versandstoffe, Gummiwaren, Artikel zur Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

Beständige **Zeitschriftenverkäufer** für Stadt und Land gesucht:
 Lodz, Evangelische Straße 5 (Deutscher Verein).
Zahnarzt **Gottlieb Gutzmann**, Lodz, Induljahr. 83, 1. Etage.
 Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung. Homöopathische Behandlung.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter **Adolf Eichler**. Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.